

# Die Oberriedner Bevölkerung sagt Ja zum Fussballplatz – trotz klammer Finanzen

**Oberrieden** Mit 948 zu 799 Stimmen befürwortet die Bevölkerung den Bau eines neuen Kunstrasenfussballplatzes auf dem Cholenmoos. Der Präsident des Fussballclubs ist erleichtert und zeigt sich gegenüber den Stimmbürgern dankbar.

Pascal Jäggi

Ein Spaziergang war das nicht. Der Erneuerung des Fussballplatzes Cholenmoos in Oberrieden blies plötzlich ein heftiger Gegenwind entgegen, der bis zum Abstimmungssonntag anhielt. Von 1806 gültigen Stimmen waren 799 gegen den Kunstrasen, für den die Gemeinde 1,83 Millionen Franken aufbringen muss. 948 sprachen sich dafür aus, 59 der Zettel blieben ohne Antwort.

Weniger Gegner fand eigentlich der Naturrasen, der nur 1,4 Millionen kostet. 953 Ja-standen hier 708 Nein-Stimmen gegenüber. 145 Stimmbürger äusseren sich nicht zu dieser Variante. Doch in der entscheidenden Stichfrage sprachen sich die Oberriedner für den Kunstrasen aus, mit 904 zu 699 Stimmen. Auffällig war hier, dass diese Frage die Gegner und Befürworter offenbar nicht so stark bewegte. Auf 203 Zetteln blieb die Stichfrage offen. Mit 55 Prozent lag die Stimmbeteiligung in Oberrieden traditionell hoch.

## Verständnis für Geldfrage

Gemeindepräsident Martin Arnold (SVP) ist zufrieden mit dem Ergebnis. Die Stimmbürger seien dem Antrag des Gemeinderats gefolgt, das Resultat gut. Den Einwand, dass es doch etwas knapp wurde, lässt er nicht gelten. «200 Stimmen Unterschied bei der Stichfrage sind ein deutlicher Unterschied», hält er fest. Für die vielen Nein-Stimmen habe er Verständnis, sagt der Gemeindepräsident. Schliesslich sei das Geschäft eine teure Angelegenheit. Dass die Geldfrage eine grosse Rolle spielte, sei nicht überraschend.



Der Fussballplatz Cholenmoos wird verbreitert. Statt eines Naturrasens wird zudem ein pflegeleichterer Kunstrasen eingesetzt. Archivfoto: Sabine Rock

Nun ist der Mini-Fussballplatz, der nur dank einer Sonderbewilligung noch benutzt werden konnte, also Geschichte. Das Hauptproblem war, dass er in der Breite nicht den Vorgaben des Schweizerischen Fussballverbands entspricht. Die letzte Hürde wird die Baubewilligung sein. Doch der Gemeindepräsident ist zuversichtlich, dass der Platz im vorgesehenen Zeitrahmen umgebaut werden kann. Wäre die Vorlage nicht durchgekommen,

wäre der FC Oberrieden gefährdet gewesen.

## Arbeit fortführen

Mirco Baumann, Präsident des FC Oberrieden, ist, kurz nachdem das Resultat bekannt geworden ist, noch überwältigt. Er sei erleichtert, aber auch sehr dankbar, dass die Oberriedner beiden Projekten zugestimmt hätten. Nun liege es am Verein, seine Arbeit, insbesondere in der Jugendförderung, fortzuführen.

Man sei bereit, diese wichtige Verantwortung zu übernehmen, so Baumann.

Dass die Abstimmung eine besondere sein würde, zeigte sich schon früh. Der FC legte sich stark ins Zeug, mit Standaktionen oder über Facebook. Breit erklärte er den Stimmbürgern die Vorzüge des Kunstrasens und warum genau es den neuen Platz brauche. Er warnte auch vor den Konsequenzen eines Neins – der Auflösung des Vereins, bei dem

170 Juniorinnen und Junioren spielen. Zuletzt hatte sich auch Gemeindepräsident Martin Arnold öffentlich für den Platz starkgemacht. In der Facebook-Gruppe «Du bish vo Oberrieden, wenn...» hatte er den Usern einen Blogbeitrag schmackhaft gemacht. In diesem hielt er Kritikern entgegen, dass es wegen der Ausgabe keine Steuererhöhung geben werde. Auch den öfters vorgebrachten Vorwurf, die Vereine würden ungleich behandelt,

thematisierte Arnold. So war zu hören, dass der FC selber für die Kosten aufkommen solle. Als Eigentümerin des Landes komme die Gemeinde gar nicht drum herum, die Kosten selber zu tragen, so Arnold.

Die Administratorin der Facebook-Gruppe hielt diese für die falsche Plattform für Arnolds Beitrag. Sie unterband eine Diskussion kurzerhand und verwies interessierte Bürger auf den Blog des Gemeindepräsidenten.

## Von Schwangeren und Säufern

**Horgen** Nicht nur als Erzähler brilliert der Schriftsteller Catalin Dorian Florescu. Im katholischen Pfarreizentrum nahm er das Publikum auch als witziger Unterhalter für sich ein.

«Die erste schwindelerregende Reise meines Lebens war jene durch Mutter.» Mit diesem Satz beginnt Catalin Dorian Florescu Buch über Zaira, eine Frau, die auf einem rumänischen Gutshof aufwächst, nach Amerika zieht und erst gegen Ende ihres Lebens ihre grosse Liebe wiederfindet.

Am Freitagabend nimmt Florescu die etwa 60 Zuhörer im katholischen Pfarreizentrum in Horgen mit auf eine Reise, die an gewissen Stellen ebenso schwindelerregend verläuft wie diejenige seiner Protagonistin durch den Geburtskanal der Mutter. Er liest aus «Zaira» vor, aus «Der Mann, der das Glück bringt» und streift weitere seiner preisgekrönten Romane, insbesondere seinen Erstling «Wunderzeit», in dem er die Geschichte eines Jungen namens Alin erzählt, die gleichzeitig seine eigene ist. Alin reist mit seinem Vater nach Rom, dann nach Amerika und steht eines Tages enttäuscht wieder vor der Haustür der Mutter.

Florescu selbst floh mit seinen Eltern in den Westen, als er 15 Jahre alt war. Seither wohnt er in Zürich. Hier hat er studiert und schreibt seit 2001 als freier Autor.

## Spontan zugesagt

Mit einigem Stolz erzählt Viviane Schwizer vom Verein Pro Sighisoara, wie sie den bekannten Schriftsteller bei einem zufälligen Treffen vor einem Jahr für eine Lesung in Horgen begeistern konnte. «Ich habe ihm von unserem Verein erzählt, der sich in Rumänien für alte und kranke Leute einsetzt, und er sagte spontan zu für eine Lesung zugunsten der Rumänienhilfe», sagt Schwizer. Mitorganisatorin des Anlasses ist die Lesegesellschaft Horgen.

Florescu, auf dem Kopf die für ihn typische Mütze, sitzt neben Schwizer auf einem Pult und lässt die Beine baumeln. «Wollen Sie eine ernste Lesung oder eine humorvolle?», fragt er sein



Catalin Dorian Florescu fesselte das Horgner Publikum mit Augenkontakt und speziell betonten Worten. Foto: Moritz Hager

Publikum, das, wie er mit Schalk in den Augen feststellt, aus «jungen, aber angegrauten Leuten» besteht. Die Lesung wird beides, ernst und humorvoll. Ernst ist es Florescu, als er von den kürzlichen

Präsidentenwahlen und der politischen Lage in Rumänien spricht und davon, dass er hoffe, dass der Osten nicht noch mehr nach rechts abdrifte. Florescu lässt die Landschaften

und Bauerndörfer Rumäniens mit den bunten Kirchen aufleben und erzählt, wie er aufwuchs. In einem Land, das beherrscht wurde in dem die Kollegen witzelten, sie seien nicht Kinder der Liebe, sondern Kinder des Dekrets, mit der Ceausescu das Wachstum seines Volkes steigern wollte. Dennoch habe er, Florescu, Tom Sawyer, die Musketiere und Winnetou gelesen und sei mit der Nautilus 20 000 Meilen unter dem Meer mitgereist. «Und deshalb wurde ich Schriftsteller.»

## Zwei Geburten

Florescu erzählt flüssig und anschaulich, fesselt sein Publikum mit Augenkontakt und speziell betonten Worten. Oft auch mit einem Witz – meist einem politischen über Ceausescu etwa oder Breschnew.

Für die Lesungen hat Florescu zwei Geburten herausgepickt. Eine davon findet im Wartesaal eines Bahnhofs statt, und die jun-

ge Mutter ist alles andere als erfreut: «Als sie mich schleimig und mit spitzem Kopf in den Armen der Tante sah, rief sie aus: «Aber das Mädchen ist potthässig.»

«Sie sehen, ich habe es in meinen Büchern mit den Schwangeren – und mit den Säufern», sagt Florescu und schmunzelt. Wieso hat er aus allen seinen Werken gerade diese beiden Geburten ausgewählt? «Nicht alle Stellen eignen sich zum Vorlesen», sagt Florescu. Für Lesungen picke er deshalb von der einen Seite zwei Zeilen heraus, von der nächsten zehn Zeilen und dann überspringe er auch wieder einige Seiten. «Der Text muss einen ganz bestimmten Rhythmus haben.»

Für Zuhörer, die nicht alle Werke Florescus kennen, war die Reise deshalb manchmal etwas schwindelerregend. Dem Applaus zufolge hätten die Zuhörer jedoch nicht amüsanter – oder poetischer – unterhalten sein können.

Rahel Urech